Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2016)

Heft: 1: Mäzenatentum

Artikel: Das Museum an der Augustinergasse und sein Architekt : Melchior Berris grosser Wurf

Autor: Schuler, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Museum an der Augustinergasse und sein Architekt

Melchior Berris grosser Wurf

[as] Die Eröffnung des Museums an der Augustinergasse im Jahr 1849 war nicht nur ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Stadt Basel, sondern auch der Höhepunkt im Leben von Melchior Berri, dem Architekten dieses eindrucksvollen Baus. Ein Höhepunkt allerdings, auf den ein tiefer Fall und bittere Verzweiflung folgten, die mit einem Suizid endeten.

Niemand wird es bestreiten: Das imposante Gebäude ist ein Fremdkörper in der malerischen Augustinergasse mit ihren steilgiebligen, mittelalterlichen Häusern. Bereits dies ist ein Grund dafür, sich etwas genauer mit dem 1849 eröffneten Museum, notabene dem ersten in der Schweiz, auseinanderzusetzen.

Die Geschichte des Hauses an der Augustinergasse, in dem heute das Naturhistorische Museum sowie das Museum der Kulturen untergebracht sind, beginnt mit der regen Sammeltätigkeit der Stadt Basel, an deren Anfang der Kauf des Amerbach-Kabinetts im Jahr 1661 steht. Vor allem im Verlaufe des 18. Jahrhunderts kam die Stadt in den Besitz einer beachtlichen öffentlichen Sammlung, die neben Büchern, Naturalien und Kunstwerken auch zahlreiche Kuriositäten aus aller Welt beinhaltete. Seit 1671 waren diese Objekte, zusammen mit der Universitätsbibliothek, im Haus zur Mücke untergebracht, wo sie von der interessierten Öffentlichkeit bestaunt werden konnten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde es für die stets weiterwachsende Sammlung am bisherigen Standort allmählich zu eng. Bald war es kaum mehr möglich, die Exponate angemessen aufzubewahren und der Öffentlichkeit zu präsentieren.

So entstand im Basler Bildungsbürgertum schliesslich die Idee, ein Museum, einen eigentlichen Musentempel, zu errichten, in dem die städtische Sammlung untergebracht, gezeigt und wissenschaftlich genutzt werden könnte. Um dafür Platz zu schaffen, beschloss man, das ehemalige Augustinerkloster beim Münsterplatz abzubrechen, dessen Räumlichkeiten bis dahin von der Universität genutzt wurden. Um das

Der Architekt und sein Bildhauer: Melchior Berri (links) und Johann Jakob Oechslin im Figurenfries des Museums

Projekt voranzutreiben, gründete man im März 1841 eine Kommission, die vorwiegend aus Vertretern des Grossbürgertums bestand. Sie war zunächst vor allem damit beschäftigt, bei der Basler Bevölkerung für das Museumsprojekt zu werben und Geld für dessen Realisierung aufzutreiben. Zudem galt es, einen Architekten zu finden, der das repräsentative Gebäude entwerfen würde. Zu diesem Zweck schrieb die Kommission 1842 einen Wettbewerb aus, an dem sich mehrere Architekten aus dem Raum Basel beteiligten, unter vielen anderen auch der spätere Sieger, Melchior Berri. Für ihn bedeutete die Realisierung seines Vorschlags den Höhepunkt seiner Karriere und wohl auch seines Lebens.

Melchior Berri wird am 20. Oktober 1801 als Sohn eines Pfarrers in Basel geboren. Seine Kindheit verbringt er in Münchenstein und Basel. Bereits früh interessiert er sich für die Baukunst. Er möchte später einmal Militäringenieur werden, um für Napoleon, den Helden seiner Jugendjahre, Brücken und Festungen zu bauen. Seine Faszination für das Bauwesen wird schliesslich seinen beruflichen Werdegang prägen. Als er sechzehnjährig ist, erklären sich die Eltern damit einverstanden, dass der Sohn Architekt wird. Grundstein der Ausbildung ist ein Aufenthalt in Karlsruhe, der von 1818 bis 1823 dauert. Berri lässt sich an der Handwerksakademie zum Steinmetz ausbilden und erwirbt dort auch das notwendige theoretische Wissen. Das ist zu dieser Zeit für werdende Architekten durchaus üblich. Zudem verbringt er einige Zeit an der Bauschule des berühmten Architekten Friedrich Weinbrenner, dem damaligen Stadtplaner von Karlsruhe. In jene Zeit fällt auch Berris erster grosser Erfolg. 1822 gewinnt er den Wettbewerb für den Bau des Basler Stadtcasinos, das in den Jahren 1824 bis1826 nach seinem Entwurf gebaut wird. Damit steht er am Anfang einer vielversprechenden Laufbahn.

«Die bei seiner Bildungsreise nach Italien gewonnenen Eindrücke werden Melchior Berris späteres Schaffen nachhaltig beeinflussen.»

Nach der Zeit in Karlsruhe verbringt Berri zwei Jahre in Paris. In der französischen Hauptstadt, wo Kultur und Geschichte allgegenwärtig sind, will er sein Können und seinen Geschmack perfektionieren. Er beschäftigt sich mit berühmten Bauten, arbeitet im Atelier des Architekten Jean-Nicolas Huyot und studiert an der Ecole des Beaux-Arts. Der Pariser Aufenthalt endet 1825, als Berri einen Auftrag für zwei Wohnhäuser am St. Alban-Graben erhält und zu diesem Zweck nach Basel zurückkehrt. Acht Monate später zieht es ihn erneut in die Ferne. Zusammen mit einem Freund unternimmt er eine weitere Bildungsreise – dieses Mal nach Italien. Berri ist tief beeindruckt von den antiken Wandmalereien in Pompeji und den Renaissancebauten in Rom. Diese Eindrücke werden sein eigenes Schaffen nachhaltig prägen.

1828 kehrt Berri nach Basel zurück und wird sesshaft. Er eröffnet ein eigenes Architekturbüro sowie eine Bau- und Zeichenschule. Es folgt eine rege Bautätigkeit, die ihm zunehmend auch überregionale Bekanntheit einbringt. Der berufliche Erfolg spiegelt sich unter anderem in seinem gesellschaftlichen Aufstieg. Er wird Mitglied des Grossen Rates, des Stadtbauamtes sowie des Baukollegiums und erhält 1836 sogar die Ehrenmitgliedschaft in der Architectural Society of London. Mit anderen Worten: Berri ist in Basel angekommen und hat sich als Architekt etabliert.

Sein grösster Karriereschritt erfolgt 1842 mit dem bereits erwähnten Wettbewerb für den Entwurf eines Museums an der Augustinergasse. Seine Ideen vermögen die Jury zu überzeugen. Nachdem der Grosse Rat im Jahr 1843 einen Kredit für den Neubau spricht, steht der Umsetzung des Projekts nichts mehr im Weg. 1843 wird das Augustinerkloster abgerissen und an seiner Stelle, nach den Plänen und unter der Leitung Berris, mit dem Bau des neuen Museums begonnen. Es sollte ein Tempel der Wissenschaft und der Kultur werden, als deren Förderer sich die Basler Oberschicht versteht und dementsprechend repräsentiert wissen will. Dazu passen der neoklassizistische Baustil, die monumentale Fassade, die sämtliche umstehenden Gebäude überragende Grösse sowie das Fries, das nicht nur allegorische Figuren zieren, sondern auch das Konterfei Melchior Berris. In der Tat: Hier entsteht etwas, das mit Fug und Recht als Tempel der Musen bezeichnet werden kann.

Nach sechsjähriger Bauzeit wird das Museum mit grossem Pomp eröffnet. Bei den Feierlichkeiten ist alles, was in der Stadt Rang und Namen hat, vertreten. Man ist stolz auf dieses der Wissenschaft und der Kultur geweihte Monument und inszeniert sich bewusst als Speerspitze des Fortschritts. Auch für Berri ist es

Das alte Stadtcasino, erbaut von Melchior Berri

ein grosser Tag. Er erhält für den Entwurf und die Leitung des nun fertigen Baus viel Anerkennung. Die Universität verleiht ihm die Ehrendoktorwürde, sein Ansehen als Architekt wächst.

Mit dem Bau des Museums an der Augustinergasse, diesem zu Stein gewordenen Ausdruck eines selbstbewussten Grossbürgertums, ist Berri auf dem Höhepunkt seiner Karriere angekommen. Das Museum ist sein bisher grösster Wurf. Allerdings muss er bald erleben, dass auf einen steilen Aufstieg ein tiefer Fall folgen kann. Denn das, was in seiner Lebensgeschichte nun folgt, bezeichnet Rose Marie Schulz-Rehberg, die in ihrem Buch «Architekten des Klassizismus und Historismus» über Berri und den Museumsbau berichtet hat, als tragischen Absturz. Die Aufträge, die Berri aufgrund seines Erfolges wohl erwartet, bleiben aus. Tatsächlich ist er nicht mehr gefragt. Das hängt zum einen mit einem allgemeinen Rückgang der Bautätigkeit in den 1850er-Jahren zusammen. Gleichzeitig gerät in dieser Zeit der Klassizismus, dem sich Berri verpflichtet fühlt, mehr und mehr ausser Mode. Gefragt sind jetzt die Architekten des Neubarocks. Berri muss sich in dieser Zeit mit kleineren Arbeiten über Wasser halten, etwa mit den Entwürfen für Grabmäler. Endlich, 1853, scheint sich das Blatt zu wenden. Er wird mit der Planung und dem Bau der Brücken und Hochbauten der badischen Eisenbahn betraut. Allerdings kommt Berri mit diesem Auftrag, der sich grundlegend von allem unterscheidet, was er bisher gebaut hat, nicht zurande. Er resigniert zunehmend und verfällt in eine Depression. War das Museum an der Augustinergasse der Höhepunkt seiner Karriere, so war dies der Tiefpunkt, aus dem er nicht mehr hinausfindet. Am 12. Mai 1854, also nur fünf Jahre nach seinem grössten Erfolg, nimmt sich der einst gefeierte und nun zunehmend verzweifelte Architekt das Leben. Melchior Berri verabschiedet sich jedoch nicht spurlos von seiner Heimatstadt. Nicht nur hat er ihr Bild mit zahlreichen Bauten bis heute nachhaltig geprägt, darüber hinaus wurde sein Musentempel für zahlreiche Basler Mäzene Anlass, die Stadt mit Bildern grosser Maler zu beschenken. Bis heute.

Quellen

Ganz, Paul Leonhard et. al. (Hg.), Das Museum an der Augustinergasse in Basel und seine Porträtgalerie, Basel: Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft 1979.
Huber, Dorothee; Huggel, Doris; Architekturmuseum Basel, Melchior Berri 1801–1854. Architekt des Klassizismus, Basel: Schwabe & Co AG, 2001.
Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike, «Ein Klassiker des Klassizismus: zum Werk von Melchior Berri (1801–1854)», in: Werk, Bauen + Wohnen 73 (1986), S. 29–37.
Meier, Nikolaus, «Identität und Differenz: zum 150. Jahrestag der Eröffnung des Museums an der Augustinergasse in Basel», in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 100 (2000), S. 124–192.
von Roda, Burkard, «Vom privaten zum institutionellen Sammeln. Zur Entwicklung des Museumswesens in Basel», in: Die Grosse Kunstkammer. Bürgerliche Sammler und Sammlungen in Basel, Christoph Merian Verlag, Basel 2011.
Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch
Gespräch mit Rose Marie Schulz-Rehberg, Kunsthistorikerin